

Wir feiern eine Innovation : der Momentkaffee

Autor(en): **Ritzmann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir feiern eine Innovation

Der Momentkaffee

Im Jahr 1938 wurde der Instantkaffee erfunden. Oder zumindest in grösseren Mengen hergestellt. Und Italien gewann die Fussball-Weltmeisterschaften. Alle freuten sich darüber, auch über den Kaffee, denn von nun an musste Brasilien – das ja im Übrigen ebenfalls eine sehr gute Fussball-Nationalmannschaft hat – nie mehr einen Teil der Ernte ins Meer werfen, um die Preise auf dem Weltmarkt zu halten. Ein paar Jahre später fingen die Argentinier trotzdem wieder damit an. Diesmal mit politischen Gegnern.

Der lösliche Kaffee hat seinen Siegeszug unter anderem dem Militär zu verdanken: In den Überlebenspaketen der Soldaten war neben Konservenfleisch, Staubsauger-Biskuits und einem abgegriffenen Männermagazin auch Instantkaffee zu finden. Klar, ein wacher Soldat kämpft besser, konzentrierter. Gemäss Schätzungen von irgendwem gehen seit der Erfindung des Pulverkaffees um die drei Milliarden Kriegsoffer indirekt auf dessen Konto. Mehr als durch Pferdefleisch! Eingefleischte Pazifisten sprechen deshalb von Schiesspulverkaffee.



Damit nicht genug. Während des Kalten Krieges wurde offenbar einmal ein sowjetischer Spion im Westen dadurch enttarnt, weil er seinen Kaffee länger als üblich rührte. Er war sich das gewohnt, weil der Zucker im Osten nicht so fein raffiniert war wie im Westen. Seine Gegner waren raffinierter. Ob es sich dabei allerdings um Instantkaffee gehandelt hatte, darüber streiten sich Historiker heute noch. Das ist so ähnlich wie bei Silikonbrüsten: Jeder hat eine Meinung dazu.

Inzwischen ist jede dritte Tasse Kaffee, die auf diesem Planeten verschüttet wird, Instantkaffee. Man muss sich das einmal vorstellen, diese Sauerei. Wenn man bedenkt, dass aus einer Bohne zehnmal mehr Kaffee gewonnen werden kann, als wenn man diese mit einer herkömmlichen Kaffeemaschine verarbeitet, dann ist Instantkaffee nahezu notwendig, den Weltbedarf zu decken. Gerade in ärmeren Ländern – wie zum Beispiel Ekuador – können sich die Menschen den normalen, echten Kaffee nicht leisten, den sie ernten. Ein bekannter Discounter hat übrigens jetzt Instantkaffee im Sonderangebot.

Wir könnten hier jetzt tausend Vor- und Nachteile von wasserlöslichem Kaffee aufzählen. Wollen wir jedoch nicht. Es würde den Rahmen eindeutig sprengen. Man kann ihn mögen oder eben nicht. Der grösste Vorteil von Instantkaffee ist sicherlich, dass wir ihn nicht trinken müssen. 1938 wurde übrigens von einem gewissen Albert Hofmann LSD erfunden. Aber darüber das nächste Mal.

JÜRIG RITZMANN

Kleine Kaffeepause

GERD KARPE

Manfred Huber faltete die Zeitung zusammen und legte sie beiseite.

«Das Wasser kocht!», rief er.

«Komme gleich!», erwiderte Hanni, seine Frau, die sich im Nebenraum aufhielt. Sie nahm das heisse Wasser vom Herd und goss es in die mit Kaffeepulver gefüllte Filtertüte, die dickbauchig in ihrem Behältnis oben auf der Kante thronte. Der unverwechselbare Kaffeeduft füllte sogleich den ganzen Nebenraum und das Wohnzimmer, in dem Manfred sass.

«Nichts gegen die Türken», sagte Manfred Huber. «Den Mokka haben sie uns damals bis nach Wien gebracht.»

«Das ist ja nun schon ewig her. Seitdem der Kaffee aus Italien kommt, ist alles entschieden einfacher geworden.»

«Kaffee aus Italien? Wie kommst du denn darauf?»

«Wo du heute auch hinguckst, sind die Italiener gross im Geschäft. Überall heisst es <Cappuccino>, <Espresso>, <Latte macchiato> und so weiter.»

Manfred Huber lachte.

«Es geht dabei doch nur um spezielle italienische Geschmacksrichtungen. Der Bohnenkaffee kommt immer noch aus Afrika, Brasilien oder Mittelamerika. Aus Nicaragua zum Beispiel.»

«Bist du sicher? Warum soll es in Zeiten des rasanten Fortschritts nicht auch in Italien Kaffeepflanzen geben? Der wächst dann dort wie die Oliven oder Weintrauben. Das wäre doch denkbar.»

«Leider nein. So weit ist der Klimawandel noch nicht vorangekommen. Die Italiener müssen schnellstens sehen, dass sie eine neue Regierung gebacken kriegen. Bis dahin wird es noch manchen Kaffeeklatsch geben.»

«Apropos Kaffeeklatsch. Vorige Woche hat sich Annerose auch so einen modernen Kaffeautomaten zugelegt. Sie war hell begeistert.»

«Sieh einer an! So ein vollelektronisches Ding mit Füllautomatik, Funktionsdisplay und Fernsteuerung, wie? Damit wird den Leuten so richtig das Geld aus der Tasche gezogen. Jede Tasse Kaffee eine hochkarätige Kostbarkeit.»

Hanni hatte unterdessen die Tassen gefüllt, und beide nahmen geiesserrisch einen Schluck.

«Weisst du was?», fragte Hanni lebhaft. «In der Bäckerei Baumann gibt es neuerdings ein Stehcafé mit praktischen Zweiertischen. Dort bieten sie auch <coffee to go> an.»

«Auch das noch!», stöhnte Manfred Huber. «Amerika lässt grüssen.»

«Ich verstehe nicht, dass du grundsätzlich gegen alle Neuerungen bist.»

«Stimmt überhaupt nicht», verteidigte er sich. «Tut mir leid, aber mit <coffee to go> kann ich nichts anfangen. Wahrscheinlich laufen die Amis mit dem Plastikbecher in der Hand meilenweit durch die Prärie, bis der Kaffee kalt ist. Wenn du mich fragst, ich bin mehr für <coffee to sit>.»

«Was soll denn das nun wieder sein?»

«Eine Tasse Kaffee, die man gemütlich im Sitzen trinkt. Genauso wie wir es jetzt machen.»

Hanni Huber sah ihren Mann mit grossen Augen an. Es lag so etwas wie Bewunderung in ihrem Blick.

«Und das alles ohne den ganzen Automaten-Schnickschnack», sagte er. Er hob seine Tasse, als wollte er Hanni zuprosten. «Ein kräftiges Hoch auf die gute alte Filtertüte!»

